

lich eine Auswahl von Martyrerakten, Grabinschriften aus den Katakomben und Papyri.

In den Seminarübungen wird das Buch Verwendung finden können, weil es über eine Reihe strittiger Fragen, z. B. die ernerische Frage, die Frage über den Brand Roms, über die Ursache und Ausdehnung der ersten Christenverfolgung, die juristische Grundlage für die Verfolgungen und die diesbezüglichen Dekrete der Kaiser, über den römischen Primat Petri, die Liborius- und Honoriusfrage und viele andere das vollständige Textmaterial beibringt.

Auch wird man die Nebenabsicht des Autors billigen können, dieses Enchiridion zu einer *Chrestomathia patristica*, für jene zu gestalten, denen die Zeit fehlt, tiefer in die Werke der Väter einzudringen.

Die Texte sind nach den besten Ausgaben wiedergegeben. Den griechischen ist die lateinische Uebersetzung beigegeben. Druck und Format entsprechen der neuen von P. C. Bannwart besorgten Ausgabe des Denzinger'schen Enchiridion Symbolorum, das eine Ergänzung des vorliegenden nach der dogmengeschichtlichen Seite bildet. Die einzelnen Stücke sind mit fortlaufenden Nummern versehen, diesen aber die Nummern der Stücke beigegeben, die über dieselbe Materie handeln, und so ist neben der chronologischen Anordnung auch eine solche nach Materien geboten. Auch der Index ist sehr praktisch gearbeitet. Möge niemand, der Interesse für ältere Kirchengeschichte besitzt, die Kosten scheuen, mit denen heute einmal die Erwerbung wertvoller Bücher verbunden ist: das Enchiridion wird ihm die besten Dienste leisten. G. Sch.

---

Vita sanctae Genovefae virginis, Parisiorum patronae. Prolegomena conscripsit, textum edidit Carolus Künstle. B. G. Teubner, Leipzig 1910. XLVIII u. 20 Seiten 8°.

In den letzten Dezennien ist in der Beurteilung der uns zahlreich überlieferten Heiligenleben ein Umschwung eingetreten. Während man früher diese Viten in Bausch und Bogen verwarf, begann man den Kern der Darstellung von den Beigaben, die einer mehr oder minder lebhaften Phantasie entsprangen, zu trennen und sie als historische Quellen zu schätzen. Aber auch da ging es nicht ohne Streitliteratur ab und die uns vorliegende Vita s. Genovefae ist ebenfalls zu einem heißumstrittenen Objekte heftigen Kampfes geworden. Patriotische Franzosen sowohl als auch deutsche Gelehrte suchten zu retten, was zu retten war. Ein Artikel im XVIII. Band des „Neuen Archives“ von Bruno Krusch und die Ausgabe der Vita

Genovefae in den Monumenta Germaniae historica, Scriptorum rerum Merovingicarum tom. III. von demselben Gelehrten waren die Veranlassung dazu. Krusch hatte sie als ein Werk der „Schwindelliteratur“ des XI. Jahrhunderts und als „nullius auctoritatis“ hingestellt. Schon in seiner Rezension des genannten Bandes der MG. trat K. Künstle im Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft, XX. Band, 1899, S. 436 ff Krusch entgegen, nachdem ihm bereits Duchesne vorgegangen war. Nun aber gelang es Künstle, zwei Handschriften heranzuziehen, die die Vita Genovefae enthalten, die Karlsruher Handschrift Cod. Augiensis XXXII aus dem Anfang des IX. Jahrhunderts und den Codex 420 der Wiener Hofbibliothek aus dem VIII. Jahrhundert. Beide Handschriften bringen dieselbe Ueberlieferung (C), die bereits von Surius (1536) und den Bollandisten (1643) benützt worden war und die uns Künstle im vorliegenden Bändchen der Bibliotheca scriptorum medii aevi Teubneriana bietet. In der Einleitung sucht er nachzuweisen, daß diese kurze Rezension (C) auf eine ursprüngliche Ueberlieferung (Y) zurückgehe, aus der auch die von den bisherigen Forschern zugrunde gelegten Rezensionen A und B über X abgeleitet seien. Daß Y wirklich den Originaltext repräsentiert, glaube ich, hat Künstle nicht bewiesen, was auch nicht leicht möglich sein wird. Auch bezüglich der Entstehungszeit der Legende von der Sendung des hl. Dionysius durch Papst Klemens I. nach Paris und deren Aufnahme in die Rezensionen A und C unserer Vita kommt Künstle nicht über eine unklare Behauptung hinaus. Ueberzeugender ist die Annahme, die Schreiber der Codices Augien. und Vindob. hätten eine Vorlage in unzialer oder halbunzialer indistinkter Schrift vor sich gehabt, wenn auch das S. XXXIV herangezogene Beispiel nicht das klarste sein dürfte.

Die Neuausgabe der Vita Genovefae durch Künstle nach den genannten Handschriften aus Reichenau und in Wien, die nicht weniger als 200 Jahre vor der von Krusch angenommenen Entstehungszeit der Vita schon geschrieben waren und auf eine noch ältere Vorlage zurückgehen, macht die Ausgabe der Vita in den MG. hinfällig und Krusch wird sich jedenfalls zur Abschwächung seiner scharfen Ausdrücke bequemen müssen. Andererseits mahnt sie uns, nicht alles, was in den Monumenta Germaniae steht, blindlings anzunehmen, sondern auch an sie mit kritischer Sonde heranzutreten und besonders der Vitae sanctorum mehr Aufmerksamkeit zu schenken, wie es bereits Künstle im genannten Jahrbuche z. B. auch für die uns so naheliegende Passio s. Florianii getan hat.

Wien-St. Lambrecht.

P. O. Wonisch.